

MARTIN LUTHER: EIN KLEINER UNTERRICHT, WAS MAN IN DEN EVANGELIEN SUCHEN UND ERWARTEN SOLL *

(1) Es ist eine weit verbreitete Gewohnheit, daß man das Evangelium nach den entsprechenden Büchern auszählt und nennt und also sagt: Es gibt vier Evangelien. Daher ist es gekommen, daß man nicht weiß, was St. Paulus und Petrus in ihren Briefen sagen, so daß ihre Lehre wie Zusätze zu den Evangelien angesehen wird. So läßt sich das ja auch in einer Bibelvorrede des Hieronymus hören. Eine noch ärgere Gewohnheit ist es, die Evangelien und Episteln als Gesetzbücher zu erachten, die uns lehren, was wir tun sollen, und die Werke Christi nicht anders als Vorbild und Beispiel für uns, denen es nachzueifern gelte. Wo diese zwei irrigen Meinungen im Herzen bleiben, werden weder Evangelium noch Episteln mit Nutzen und auf christliche Weise gelesen. Die Leser bleiben wie Heiden.

(2) Darum muß man wissen: Es gibt nur ein Evangelium, aufgeschrieben freilich durch viele Apostel. Ein jeder Brief des Paulus und des Petrus, auch die Apostelgeschichte, ist ein Evangelium, auch wenn sie nicht alle Worte und Werke Christi enthalten, sondern eins kürzer und weniger als das andere wiedergibt. Ist doch auch unter den großen vier Evangelien keines, das alle Worte und Werke Christi umgreift. Das ist auch nicht nötig. Evangelium ist und soll nichts anderes sein als eine Rede oder Erzählung von Christus. Es ist ja auch sonst so, daß man ein Buch über einen König oder Fürsten (was er getan und geredet und erlitten hat) in verschiedener Weise schreiben kann, ausführlicher oder knapper.

(3) So ist das Evangelium, und anders soll es auch nicht angesehen werden, eine Chronik, Historie, Legende von Christus: wer er sei, was er getan, geredet und erlitten habe. Der eine hat es kurz, der andere lang beschrieben, einer sonstwie und noch ein anderer wieder anders. Denn, kurz gesagt, das Evangelium ist: von Christus reden, daß er Gottes Sohn sei, für uns Mensch geworden, gestorben und auferstanden, über alle Dinge Herr. So nimmt das St. Paulus in seinen Briefen in den Blick, anderes läßt er aus: alle die Wunder und Wanderungen, die in den vier Evangelien beschrieben sind. Und doch begreift er ausreichend und reichlich das ganze volle Evangelium, wie in seiner Grußformel an die Römer klar und fein zu sehen ist. Dort sagt er, was das Evangelium sei: »Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn Jesus

* WA 10 I 1, 8, 12–18, 3.

Christus, unserem Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten« (Röm 1,1-4) etc.

(4) Da siehst du: Das Evangelium ist eine Geschichte von Christus, Gottes und Davids Sohn, gestorben und auferstanden und zum Herrn gesetzt. Das ist, auf den Punkt gebracht, das Evangelium. Sowenig es nun mehr als einen Christus gibt, so wenig gibt es mehr als ein Evangelium. Weil auch St. Paulus und Petrus nichts anderes als Christus auf besagte Weise lehren, so wollen ihre Briefe nichts anderes als das Evangelium sein. Ja, auch die Propheten, soweit sie das Evangelium verkündigt und von Christus geredet haben, wie St. Paulus das am oben zitierten Ort tut und jedermann auch weiß, so ist ihre Lehre an eben dem Ort, wo sie von Christus reden, nichts anders als das wahre, lautere, rechte Evangelium so, als hätte es Lukas oder Matthäus beschrieben. Zum Beispiel, wenn Jesaja Kap. 53 sagt, wie er für uns sterben und unsere Sünden tragen werde, hat er das lautere Evangelium geschrieben. Und ich sage fürwahr: Wer diese Erwähnung des Evangeliums nicht begreift, den wird die Schrift nie erleuchten, und er wird keinen festen Boden in ihr unter die Füße bekommen.

(5) Zum anderen – daß du aus Christus keinen Mose machst, als tue er nicht mehr als lehren und Beispiel geben, wie die anderen Heiligen tun: als sei das Evangelium ein Lehr- oder Gesetzbuch. Dazu sollst du Christus, sein Wort, Werk und Leiden auf zweierlei Weise fassen: einmal als ein Beispiel, dir vorgetragen, dem du folgen und nacheifern sollst, wie St. Petrus sagt: Christus hat in seinem Leiden für uns ein Beispiel gegeben (vgl. 1. Petr 2,21). Das heißt: Wie du siehst, daß er betet, fastet, den Leuten hilft und Liebe erzeigt, so sollst du auch tun – dir selbst und deinem Nächsten. Aber das ist noch das Geringste am Evangelium. Davon heißt es noch nicht Evangelium. Denn darin ist Christus dir nichts mehr nütze als ein anderer Heiliger. Sein Leben bleibt so bei ihm selbst und hilft dir noch nichts; kurz: Diese Weise macht keinen Christen, sie macht nur Illusionisten. Mit dir muß es viel höher kommen. Freilich ist dies lange Zeit bis heute, seltsam genug, doch die beste Weise gewesen, das Evangelium zu predigen.

(6) Hauptstück und Grund des Evangeliums ist, daß du Christus zuvor, ehe du ihn als Beispiel ansiehst, aufnimmst und erkennst als Gabe und Geschenk, das dir von Gott gegeben und dein eigen sei, so daß du, wenn du ihm (beim Lesen der Geschichten von ihm) zusiehst oder zuhörst, daß er etwas tut oder leidet, nicht im Zweifel bist, er selbst, Christus, sei mit solchem Tun und Leiden dein, worauf du dich nicht weniger verlassen kannst, als wenn du es selbst getan hättest, ja wärest gleichsam selbst Christus. Schau, das heißt, recht erkannt, das Evangelium, nämlich die überschwengliche Güte Gottes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel je hat

aussprechen können. Kein Herz kann sich darüber je genug wundern und es begreifen. Das ist das große Feuer der Liebe Gottes zu uns. Davon werden Herz und Gewissen froh, sicher und zufrieden; das heißt den christlichen Glauben predigen. Davon heißt solche Predigt Evangelium, zu Deutsch soviel wie: eine fröhliche, gute, tröstliche Botschaft ...

(7) Davon sagt Jesaja: »Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben« (Jes 9,6). Ist er uns gegeben, dann muß er auch unser sein: So müssen wir ihn auch annehmen als den, der unser ist. Und: »Wie sollte er uns mit seinem Sohn nicht alles schenken?« (Röm 8,32). Schau, wenn du so Christus be- greifst: als Gabe für dich, dir zu eigen gegeben, und zweifelst nicht daran, so bist du ein Christ; der Glaube erlöst dich von Sünden, Tod und Hölle, macht, daß du alle Dinge überwindest. Ach, davon kann niemand genug reden! Wie ist es doch zu beklagen, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen und das Evangelium nicht alle Tage gerühmt wird!

(8) Wenn du nun so Christus zum Fundament und Hauptgut deiner Selig- keit hast, dann folgt das andere Stück, nämlich, daß du ihn dir auch zum Beispiel nimmst, dich also deinem nächsten hingibst, ihm zu dienen, wie du siehst, daß Christus sich für dich hingegeben hat. Schau, da kommen Glau- be und Liebe in Schwung, ist Gottes Gebot erfüllt, der Mensch fröhlich und unerschrocken, alle Dinge zu tun und zu leiden. Darum achte darauf: Chri- stus als Gabe speist deinen Glauben und macht dich zum Christen; Christus als Vorbild aber übt deine Werke; die machen dich nicht zum Christen, sondern sie gehen von dir aus, der du zuvor durch die Gabe des Glaubens zum Christen geschaffen bist. Wie Gabe und Beispiel voneinander unter- schieden sind, so auch Glaube und Werk. Der Glaube kommt nicht aus deinen Kräften, sondern nur aus Christi Werk und Leben. Die Werke verlan- gen deine Kraft; sie sollen aber nicht für dich, sondern für deinen Nächsten geschehen und etwas sein.

(9) Du siehst also: Evangelium ist nicht eigentlich ein Buch von Gesetzen und Geboten, das von uns ein bestimmtes Tun einfordert, sondern ein Buch der göttlichen Verheißungen, in dem Gott uns alle seine Güte und Wohltat in Christus verheißt, anbietet und gibt. Daß Christus und die Apostel uns darüber hinaus allerlei gute Lehre geben und das Gesetz auslegen, das ist unter die Wohltaten Christi zu rechnen wie seine anderen Werke auch; denn recht lehren ist keineswegs die geringste Wohltat. Das sehen wir auch daran, daß er nicht greulich drängt und antreibt, wie Mose in seinem Buch tut und es des Gebotes Art ist; sondern er lehrt lieblich und freundlich, sagt nur, was zu tun und zu lassen sei, was den Übeltätern und Wohltätern widerfahren werde, treibt und zwingt aber niemand. Ja, er lehrt so sanft, daß er mehr lockt als gebietet. Bei ihm heißt es: »Selig sind die Armen.« »Selig sind die Sanft- mütigen.« (Mt 5,3.5). Und die Apostel gebrauchen auch im allgemeinen die

Worte: Ich ermahne, ich bitte, ich flehe usw. Mose hingegen spricht: Ich verbiete. Er droht und schreckt daneben mit Strafen und Pein. So unterrichtet, kannst du die Evangelien mit Nutz lesen und hören.

(10) Wenn du nun das Evangelienbuch öffnest und liest und hörst, wie Christus hierhin oder dahin kommt oder jemand zu ihm gebracht wird, so sollst du dadurch die Predigt oder das Evangelium vernehmen, durch welches er zu dir kommt oder du zu ihm gebracht wirst. Denn Evangelium predigen ist nichts anderes, als daß Christus zu uns kommt oder wir zu ihm gebracht werden. Wenn du aber siehst, wie er kommt und jedermann hilft, zu dem er kommt oder der zu ihm gebracht wird, so sollst du wissen, daß solches der Glaube in dir wirkt und daß er deiner Seele eben dieselbe Hilfe und Güte anbietet durchs Evangelium. Hälst du hier stille und lässest diese gute Tat an dir geschehen, das heißt, du traust ihm zu, daß er dir wohltut und hilft, so hast du es gewiß, so ist Christus dein und dir zur Gabe geschenkt. Dann und erst dann ist es nötig, daß du daraus ein Beispiel machst und deinem Nächsten auch so hilfst und tust, als seiest auch du ihm zur Gabe und zum Beispiel gegeben ...

(11) Eine Sünde und Schande, daß es mit uns Christen so weit gekommen ist und wir so träge in Bezug auf das Evangelium sind! Nicht nur, daß wir es nicht verstehen; wir fragen nach anderen Büchern und Auslegungen, die uns zeigen, was in den Evangelien zu suchen und zu erwarten sei, während doch die Evangelien und die Briefe der Apostel darum geschrieben sind, daß sie selbst solche Anleitungen sein und uns in der Schrift des Alten Testaments, Mose und den Propheten, unterweisen wollen. Dortselbst lesen und sehen wir Christus gleichsam in Windeltücher gewickelt und in die Krippe gelegt, das heißt, wie er in der Schrift der Propheten schon erfaßt ist.

(12) Hier sollte unser Studieren und Lesen sich üben und sehen, was Christus sei, wie er gegeben, wozu er verheißten sei und wie die ganze Schrift sich auf ihn bezieht, wie er selbst sagt: »Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben« (Joh 5,46); ebenso: »Suchet in der Schrift ... denn sie ist's, die von mir Zeugnis gibt« (Joh 5,39). Das meint St. Paulus in seinem Brief an die Römer, am Anfang in seiner Grußformel, wenn er davon spricht, das Evangelium sei von Gott verheißten durch die Propheten in der heiligen Schrift. Darum geschieht es, daß die Evangelisten und Apostel uns immerfort in die Schrift weisen und sagen: »So steht es geschrieben« oder »Das ist geschehen, auf daß die Schrift der Propheten erfüllt werde« usw. Und in der Apostelgeschichte, als die Thessalonicher das Evangelium mit aller Lust hörten, spricht Lukas, daß sie in der Schrift Tag und Nacht geforscht haben, ob es denn auch wahr sei (Apg 17,11). Ebenso schreibt St. Petrus in seinem Brief: »Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweißt haben, die für

euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, daß sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, – was auch die Engel begehren zu schauen« (1. Petr 1,10–12).

(13) Was will St. Petrus hiermit anderes als uns in die Schrift einführen? Als wollte er sagen: Wir predigen und erschließen euch die Schrift durch den Heiligen Geist, daß ihr selbst lesen und sehen mögt, was darinsteht und von welcher Zeit die Propheten geschrieben haben. So sagt er auch: »Alle Propheten von Samuel an, wieviele auch danach geredet haben, die haben auch diese Tage verkündigt« (Apg 3,24). Und Lukas schreibt auch, daß Christus den Aposteln das Verständnis geöffnet habe, so daß sie die ganze Schrift verstanden (vgl. Lk 24,27). Christus sagt zu Johannes, er sei das Tor, durch ihn müsse man eingehen, demjenigen tue der Heilige Geist als der Torwarter auf, daß er Weide und Seligkeit finde (Joh 10,9). So ist am Ende deutlich, wie das Evangelium selbst Zeiger und Unterrichter in der Schrift ist; so wie ich mit dieser Vorrede gern das Evangelium zeigen und darüber unterrichten möchte.

(14) Sieh nur, was für feine, zarte, fromme Kinder wir sind: Um ja nicht in der Schrift selbst zu studieren und Christus dort zu lernen, halten wir das ganze Alte Testament für nichts, als sei es mit ihm vorbei und gelte es nichts mehr; wohingegen es doch allein seinen Namen davon hat, daß es zur heiligen Schrift gehört. Das Evangelium aber ist eigentlich nicht Schrift, sondern mündliches Wort, welches die Schrift vorträgt, wie Christus und die Apostel getan haben. Darum hat auch Christus selbst nichts geschrieben, sondern nur geredet. Seine Lehre ist nicht Schrift, sondern Evangelium, das ist: eine gute Botschaft oder Verkündigung, die nicht mit der Feder, sondern mit dem Mund ausgerichtet wird. Wir aber fahren fort und machen aus dem Evangelium ein Gesetzbuch, eine Gebotlehre, aus Christus einen Mose, aus dem Helfer einen bloßen Lehrer! Was müßte nicht Gott verhängen über so ein dummes, verkehrtes Volk? ... Wolle Gott, daß bei den Christen doch das lautere Evangelium bekannt wäre und es diese meine Arbeit gar nicht brauchte! Dann wäre gewiß Hoffnung, daß auch die Heilige Schrift wieder in ihrer Würde und Bedeutung hervorträte. Das sei in aller Kürze genug an Vorrede und Unterrichtung. In der Auslegung wollen wir mehr davon sagen.

Neben den Aufenthalten auf der Coburg ist die Wartburgzeit in Luthers Leben literarisch besonders fruchtbar gewesen. Hier entsteht »Das Neue

Testament Deutsch«. Und hier beginnt er seine »Deutsche Kirchenpostille«. Beide, Bibelübersetzung und Predigtsammlung, wollen den Gemeinden behilflich sein, bei der mit dem kirchlichen Lehramt kontroversen Frage nach der Gerechtigkeit vor Gott weiterzukommen. Die Bibelübersetzung füllt die Forderung »allein die Schrift« aus. Die Postille entfaltet das Evangelium als die Sache der Schrift.

Als Luther nach Worms reiste, ging soeben der Anfang der lateinischen (Advents-) Postille in Druck. Auf der Wartburg reift der Plan, eine Postille in deutscher Sprache herauszugeben. Zunächst arbeitet er Predigten für den Weihnachtsfestkreis aus, deren Manuskript der Datierung der Widmungsvorrede an Graf Albrecht von Mansfeld nach (»Am Tage St. Elisabeth«) am 19. November 1521 nach Wittenberg abgeschickt sein könnte. Der 1522 endgültig gedruckten Predigtsammlung vorangestellt ist eben jener »Kleine Unterricht«, der hier wiedergegeben ist. In ihm finden sich ein paar elementare Winke, die – zumal im »Jahr mit der Bibel« – wert sind, daß wir uns ihrer erinnern.

Was soll man in den Evangelien suchen? Der erste Abschnitt klärt überhaupt »Evangelium« der Sache nach: gegen das Mißverständnis, das das Evangelium auf die Evangelien beschränkt sieht und gegen das Mißverständnis, das aus vermeintlicher Hochachtung für Christus aus dem Evangelium eine Gebot- und Vorschriftensammlung, »Gesetz« macht. In beiden Fällen spricht man zwar vom Evangelium, hat aber, meint Luther, davon geradesoviel begriffen wie die Heiden.

Es gibt *nur ein Evangelium*. Und das ist »eigentlich nicht Schrift, sondern mündliches Wort« (14), freilich von den Evangelisten bezeugt, ebenso aber in den Briefen und – nota bene! – durchs Alte Testament. Der Mittelpunkt des Evangeliums ist Christus als Gabe und Geschenk Gottes. Dieses Evangelium von Christus, »für uns Mensch geworden, gestorben und auferstanden, über alle Dinge Herr« (3), findet Luther in den Schriften beider Testamente bezeugt (4;5).

Daß wir aus Christus keinen Mose machen, aus Christus dem Helfer keinen bloßen Lehrer (14), aus dem Evangelium kein »Lehr- oder Gesetzbuch« (5), daran ist Luther entscheidend gelegen. Gewiß ruft Christus in die Nachfolge, gewiß will er uns ein Beispiel geben, aber – darin allein ist Christus mir nicht mehr nütze als irgendein Heiliger: Er bleibt er und ich bleibe ich. Der hilft mir nichts. Diese Weise macht keine Christen, sie macht nur Illusionisten (5).

Bevor ich Christus als Beispiel nehme, darf ich ihn als Gabe und Geschenk Gottes wahrnehmen, mir zu eigen gegeben von Gott. Im Hören des verkündigten Evangeliums soll das »für mich« so überkommen, daß ich mich derart fest darauf verlassen kann, als spräche Christus unmittelbar zu mir. In

der Predigt des Evangeliums kommt Christus gleichsam zu mir, wie er auf seinen Wanderungen zu Menschen kam. Und wie ich vernehme oder lese, daß er durch sein Wort half, so kommt er im verkündigten Evangelium zu mir, hilft mir wie damals jenen, von denen die biblische Geschichte erzählt. Seine Hilfe ist, daß er den Glauben in mir wirkt (10), dessen Früchte die Werke zum Wohl des Nächsten in Not sind. Es ist Gottes Güte allein, die uns durch seine »gute Botschaft« (6) zu gewissem Glauben kommen läßt.

Die Werke aber, die sich Christus zum Beispiel nehmen, folgen dem Durchs-Evangelium-gewiß-werden nach. Sie sind weder für Gott von Bedeutung noch für mich, aber für jenen Nächsten, der sie braucht und dem ich dienlich sein kann, wie Gott in Christus mir dienlich ist (8). Da kann ich meine Kräfte in Dienst stellen.

Auf diese Unterscheidung ist doch wohl immer wieder zu achten, gegen alle Betriebsamkeit in der Kirche und gegen den unausrottbaren Versuch im Protestantismus, aus dem Evangelium Moralismus zu machen. Wir blicken tadelnd auf den verleugnenden Petrus und den verratenden Judas, machen aus Christus Animateur und Vorbild und aus der Bergpredigt einen Apell – und vergessen, daß wir Petrus und Judas *sind* und gar nicht anders können, wir Sünder. Wenn christlicher Glaube sich auf Sozialethik reduziert – ist das nicht jene restlose Überforderung des Menschen, die Luther mit »Illusionismus« skizziert? Braucht es nicht die Fähigkeit zur Unterscheidung von Christus und Mose, zwischen dem Helfer und dem Lehrer? Welchen Preis zahlen wir für den Durchmarsch zum Imperativ, für den das neueste Beispiel die Zurechtstutzung von Röm 15,7 zur Kirchentagslosung »Nehmet einander an« ist? Ist die Seelsorge nicht mehr und mehr ausgewandert in die psychologische Beratung? Die Beichte in die Therapie? Die Vergebung ins Training (Ich bin o.k., du bist o.k.)? Könnte der Grund dafür nicht – zumindest auch – darin zu suchen sein, daß wir den *Helfer* Christus nicht geduldig und verständlich genug zu Wort kommen lassen? Was ist die Aufgabe evangelischer Predigt, wenn nicht Verkündigung des Evangeliums? Wer sagt es der Welt denn sonst? Mit was verbringen wir Gemeindepfarrer durch ständig uns neu zuwachsende Aufgaben die meiste Zeit? Worin erschöpfen Presbyterien ihre Kräfte? Sind Kirchengemeinden heute, wie neulich in der FAZ stand, »Stabsstellen für Freizeitgestaltung« geworden? »Eine Sünde und Schande, daß es mit uns Christen so weit gekommen ist und wir so träge in Bezug auf das Evangelium sind« (11)! Ist Luthers traurige Feststellung, daß die Christen mehr in anderen Büchern zuhause sind als in der Bibel und mehr in der Sekundärliteratur nach dem, was trägt, suchen als im Primärtext, nicht doch recht aktuell?

Noch ein Punkt ist Luthers wichtig: Es geht um das Alte Testament. Für Luther liegen die Grenzen des Evangeliums nicht an der Schwelle zum

Alten Testament. Das Alte Testament ist ihm sehr wohl Christuszeugnis, und zwar, weil »die Evangelisten und Apostel uns immerfort in die Schrift weisen«. An diesem selbstverständlichen Rezipieren der »fröhlichen, guten, tröstlichen Botschaft« im Alten Testament durch die neutestamentlichen Zeugen und die frühe Gemeinde will Luther nicht vorbei.

Im Hinblick auf zwei Tendenzen wird diese Sicht Luthers von Bedeutung: einmal gegen die spätrationalistisch-neuprotestantische Geringschätzung des Alten Testaments. Auf Luther kann sich ein nur auf das Neue Testament sich gründen wollender Glaube also nicht berufen. Die andere Tendenz ist der Skrupel, der in einer christusbezogenen Auslegung des Alten Testaments letztlich eine Vergewaltigung der Urkunde der jüdischen Religion sieht. Hier sagt Luther mit einiger Plausibilität, das Alte Testament habe seinen Namen davon, daß es zusammen mit seinem Pendant, dem Neuen Testament, Heilige Schrift sei (14).

Der hier wiedergegebene Text ist an drei Stellen unwesentlich gekürzt, am Schluß um eine deftige Polemik gegen den Papst, die weder »Christum treibet« noch sonst m.E. zu etwas Gutem taugt. Luther sei uns ein Lehrer, aber unkritisch wollen wir ihm gegenüber denn nun auch nicht sein.

Dr. Hartmut Hövelmann, Holsteiner Straße 17, W-8500 Nürnberg 90

DIE ENTDECKUNG AMERIKAS – EINE FRAGE AN DIE KIRCHE

Von Reinhard Schwarz

Üppig ist das Angebot der Medien zum »Kolumbus-Jahr 1992«. Es überwiegen die Zeugnisse von der Eroberung der Neuen Welt, von der Unterwerfung ihrer Einwohner und von deren Zwangschristianisierung. Was waren aber die ersten Eindrücke der Entdecker? Und welche ersten Nachrichten erhielten die Zeitgenossen des Christoph Kolumbus und des Amerigo Vespucci? Was der eigentlichen Entdeckung relativ schnell als Eroberungspolitik der spanischen und portugiesischen Könige folgte, wurde der Öffentlichkeit in Europa offenbar nicht so bald bekannt wie die ersten überraschenden Entdeckungsnachrichten.